Das Elend des Christentums [Joachim Kahl]

Autor(en): **Hiorth, Finngeir**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **76 (1993)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine neue Herausforderung für die Freidenker

Der christliche Adel will wieder an die Macht

Zum Beispiel Italien

«Die neue politische Klasse sind wir», heisst es bei der Aristokratie ein halbes Jahrhundert nach der Abschaffung der italienischen Monarchie. Ihre Erwartungen richten sich zunächst auf die bevorstehenden Kommunalwahlen.

Ob Marchese, Herzog oder Baron – klingende Namen alter italienischer Adelsgeschlechter finden sich auf den Wahllisten der Regional- und Kommunalwahlen vom kommenden Sonntag [*21. 11. 93*]. Das Engagement blauen Blutes erstreckt sich auf das gesamte politische Spektrum, dennoch liegen die Präferenzen eindeutig auf der Rechten. Vor allem die Neofaschisten erfreuen sich der Sympathie adliger Herrschaften, die damit an die Neigung eines Teils ihrer Vorfahren zum Faschismus anknüpfen. «Noblesse oblige», Adel verpflichtet – das gilt in der italienischen Hauptstadt gleich zweifach. Ob «schwarzer» oder «weisser» Adel, ob vom Papst oder den Königen aus dem Hause der Savoyer in den noblen Stand erhoben, nach Jahren politischer Abstinenz drängt die Nobilität am Tiber zurück in die Schaltzentralen der Macht. *Bund, 19. 11. 93*

Zum Beispiel Tschechien und Slowakei

Der zweite Restitutionsanlauf des Prager Parlaments jedoch geriet erstaunlich grosszügig. Eine Novellierung der ursprünglichen Gesetzgebung hob im Winter 1992 das Rückgabe-Limit von 250 Hektar auf. Zugleich schuf sie vorsichtige legislative Voraussetzungen, um auch die 1945 enteigneten und darnach exilierten Aristokraten für erlittenes Unrecht [*sic!*] zu entschädigen, sofern sie sich während der Hitler-Okkupation loyal verhalten haben und einen dauerhaften Wohnsitz in der alten Heimat nachweisen können.

Tschechien und vielleicht auch die Slowakei sind damit die einzigen Reformstaaten, die ernsthaft darangehen, die Diskriminierung der k.u.k. Herrenschicht abzuschaffen und einem Teil des Hochadels zum Erbe seiner Väter zu verhelfen. Zusätzlich zur Rückgabe der Schlösser ist theoretisch die Restitution des gesamten landwirtschaftlichen Bodens möglich. Überall sonst im Postkommunismus findet die Wiedergutmachung entweder gar nicht statt oder beschränkt sich auf finanzielle Abfindungen.

Weltwoche, 11. 11. 93

Rückblende: Weihnachten 1958

Wer erinnert sich noch an den amerikanischen Satelliten, der zu Weihnachten 1958 die Erde umkreiste und dabei eine Weihnachtsbotschaft für alle Menschen und zugleich Geheiminstruktionen für Militärstützpunkte der USA ausstrahlte? Dieser noch unbemannte Raumflug diente offensichtlich dem Zweck, das Selbstvertrauen der amerikanischen Nation wiederherzustellen, das durch eine Pioniertat der Sowjets (Erdumkreisungen durch den Satelliten «Sputnik I» im Jahre 1957) arg erschüttert worden war. Dazu mein damaliger Kommentar:

Stille Nacht und ratata –
Raketen sind fürs Christfest da!
Lieber Papa Eisenhauer,
sieh' uns hier mit frommem Schauer
auf dein Himmelszeichen warten –
Lasse deinen Sputnik starten!
Hei-li-ge Nacht!

Stille Nacht und ratapiff –
Hört ihr den Kommandopfiff?
Jesuskindlein, o wie lacht
– wie's zum Abschuss blitzt und kracht! –
Freud' aus deinem holden Munde,
da uns schlägt die grosse Stunde…
Hei-li-ge Nacht!

Stille Nacht und ratapumm –
der Stern von Betlehem geht um,
kündet allem Volk hienieden
fauchend, zischend Glück und Frieden…
Piff und paff und trallala,
Raketen sind fürs Christkind da!
Hei-li-ge Nacht!

Adolf Bossart

Joachim Kahl: *Das Elend des Christentums*

Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek bei Hamburg 1993
223 S., DM 16.–

Dieses Buch wurde erstmals 1968 publiziert. Bis Anfang der achtziger Jahre wurde es in über hundertzwanzigtausend deutschen Exemplaren verkauft und ins Englische, Japanische, Italienische und Holländische übersetzt. Das Buch ist viele Jahre vergriffen gewesen. Die Ausgabe hat eine neue Einleitung und ein neues Nachwort. Der Haupttext, in dem der Verfasser als junger, aber schon ungläubiger Theologe mit dem Christentum abrechnet, ist nicht verändert worden.

In der neuen Einleitung schreibt Kahl u.a.: «Nein, ich bereue meine Absage an den christlichen Glauben und meinen Kirchenaustritt nicht. Zwar sehe ich heute – nach mehr als fünfundzwanzig Jahren – vieles anders, vieles differenzierter, aber mein Nein zur christlichen Botschaft aus Gründen der Vernunft und des Gewissens findet sich immer erneut bestätigt» (S. 9).

Seine jetzige Anschauung nennt Kahl «atheistischen Humanismus». Es ist ein «postreligiöser und postmarxistischer Ansatz, zu denken und zu leben», der «nach elementaren, philosophisch begründbaren menschlichen Tugenden wie Klugheit und Weisheit, Gerechtigkeit und Tatkraft, (und) nicht zuletzt Humor» sucht (S. 191). Ein zeitgemässer Humanismus dürfe nicht anthropozentrisch, logozentrisch oder eurozentrisch sein (S. 193).

Soweit Kahl. Das Buch würde eine gründliche Besprechung verdienen. Aber hier begnüge ich mich damit, die Leser auf diese Neuerscheinung aufmerksam zu machen. Im deutschen Sprachraum, und z.T. weit darüber hinaus, hat Joachim Kahl schon seit fünfundzwanzig Jahren einen bekannten Namen. *Finngeir Hiorth, Oslo*

«Mir ist es unmöglich,
mir so etwas wie eine Seele vorzustellen.
Ich mag mich irren, und der Mensch mag eine Seele haben.
Aber ich glaube es einfach nicht.»
Thomas Alva Edison